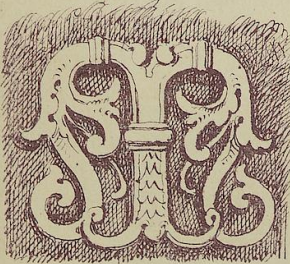


Der Neuenfels.



Manche Stätten werden gefunden, welche vor tausend und mehr Jahren das Bild der Cultur und menschlicher Geselligkeit und Geschäftigkeit viel mehr darboten, als heute. Wo damals Leben, ja Pracht und Herrlichkeit waltete, da ist jetzt tiefe Einsamkeit und Stille; nur der Fuß des flüchtigen Wildes betritt den Platz, aber selten mehr der Fuß des Menschen, und wo einst Kampf und Streit tobte, da ist jetzt tiefer Friede und eine für manche beneidenswerthe Ruhe. Dieß ist das Loos der meisten Burgen, deren Herrlichkeit vergangen, deren einstige Bedeutung zu Staub und Asche geworden ist.

Eine solche Stätte ist auch der Neuenfels. Wenn man von Badenweiler fast eine Stunde gegen Norden über Oberweiler und von dort gegen die Schwärze geht, beim Wegweiser aber rechts mit einer Wendung gegen Osten in den dunkeln Wald hinein sich wendet, so gelangt man nach ziemlichem Aufsteigen an das alte Gemäuer. Es sind nur noch Bruchstücke der starken Hauptmauern übrig, der Graben ist verschüttet, wie der innere Raum mit Gestrüpp und Tannen bewachsen, und „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.“

Wen beherbergte diese Beste? An der Hand der Geschichte bevölkern wir diese Räume und geben Kunde von ihrer Vergangenheit: Es ziehen die Zeiten an unserm innern Auge vorüber. Uralt ist diese Wohnstätte, sie zeigt zurück in jene Jahre, als die Römer „in Zehntlande“ herrschten und ihr Militär- und